

Sachsen hat das beste Bildungssystem

Länder haben aus dem Pisa-Schock gelernt – Studie des Instituts der Deutschen Wirtschaft

Von Kristian Frigelj

BERLIN/DÜSSELDORF – Der „Pisa-Schock“ entfaltet weiter seine heilsame Wirkung im deutschen Bildungssystem. Nach der aktuellen Studie „Bildungsmonitor 2008“ des Instituts der deutschen Wirtschaft (IW) in Köln verstärken die 16 Bundesländer mit Sachsen als Spitzenreiter ihre Anstrengungen, um Qualität und Leistungen im schulischen sowie universitären Bereich zu verbessern. Demnach stieg der finanzielle Aufwand pro Grundschüler durchschnittlich von 3600 Euro in 2004 auf 4000 Euro. „Etwas mehr Tempo wäre wünschenswert, aber zumindest stimmt die Richtung“, sagte IW-Wissenschaftler Axel Plünnecke der WELT.

In einer anderen Studie, die der Deutsche Gewerkschaftsbund ebenfalls am Dienstag präsentierte, wird hervorgehoben, dass das deutsche Bildungssystem chronisch unterfinanziert sei und derzeit rund 30 Milliarden Euro fehlten. Beide Studien dürften beim Bildungsgipfel von Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) Beachtung finden.

Der „Bildungsmonitor 2008“ des IW Köln, der im Auftrag des „Instituts für neue soziale Marktwirtschaft“ erarbeitet wurde und auf Daten aus 2006 basiert, offenbart allerdings auch Schwächen: ein zunehmender Ingenieursmangel und eine vielerorts schlechte Betreuung bereitet Bildungsexperten Sorgen.

Sachsen konnte seinen Status als dynamischstes Musterland festigen

und rangiert im Gesamtranking mit 72,9 Punkten vor den Klassenbesten Baden-Württemberg (2. Platz) und Bayern (4. Platz). 2004 hatte Sachsen noch mit 53 Punkten im Mittelfeld gelegen. Spektakulär entwickelte sich der Drittplazierte Thüringen, der sich im Vergleich zur Erhebung vor vier Jahren um 20 Punkte verbesserte. Sachsen-Anhalt gelang mit demselben Zuwachs der Weg vom Tabellende ins Mittelfeld. Im Vergleich zum Vorjahr sorgt Niedersachsen mit einem Plus von rund sechs Punkten auf 63,1 für das größte Aufsehen. Nordrhein-Westfalen kam nur auf Rang 15. Ganz am Ende steht Mecklenburg-Vorpommern.

Das IW in Köln hat mit Hilfe von rund hundert Kriterien dieses Ran-

king aufgestellt, dazu gehört etwa die Ganztagsbetreuung, Quoten von Schulabbrechern, Schulabschlüssen, beruflichen Ausbildungen, die Zahl von Studierenden und Pro-Kopf-Ausgaben. Sachsen und Thüringen profitieren etwa von einer exzellenten Förderinfrastruktur. Die wirtschaftliche Lage gilt als stabil. Vor allem wagen die beiden Bundesländer nach Auskunft des IW etwas im Durchschnitt noch Ungewöhnliches: Sie verringern ihre Ausgaben nicht, obwohl die Schülerzahlen sinken, und daraus ergeben sich günstige Lehrer-Schüler-Relationen. „Sachsen ist und bleibt die Ingenieursschmiede Deutschlands“, so das IW in Köln. Obendrein gebe es wenig politische Streitigkeiten über das Schulsystem, in dem es nicht mehr die traditionelle Aufgliederung in Haupt-, Realschule und Gymnasium gibt, sondern die Unterteilung in einen gymnasialen und einen kombinierten Bildungszweig. Diese sei durchweg akzeptiert.

Im direkten Vergleich sieht es düster aus für Mecklenburg-Vorpommern. Zwar nähert sich das nordöstliche Bundesland mit 51,2 Punkten dem Wert von Jahressieger Bayern in 2004 an. Allerdings haben die Nachbarländer sich sichtbar besser entwickelt. Die Quoten der Sitzbleiber und Schulabbrecher seien in Mecklenburg-Vorpommern überdurchschnittlich hoch, die individuelle Förderung sei eher schwach, berufliche Ausbildungschancen blieben gering.

Insgesamt scheint sich eine Dreiteilung zu etablieren: Hinter der Spitzengruppe Sachsen, Baden-Württemberg, Thüringen, Bayern erstreckt sich ein breites Mittelfeld, und deutlich abgeschlagen Mecklenburg-Vorpommern. Berlin etwa belegt beim Ausbau des Ganztagsangebots im Vergleich den ersten Platz. Hamburg und Brandenburg weisen das beste Integrationspotenzial auf, weil sich die Bildungschancen einheimischer und Einwandererkinder dort am stärksten angeglichen haben. In NRW werden sich die zahlreich eingestellten Lehrer und der Ausbau der Ganztagsbetreuung erst in nächsten Studien bemerkbar machen.

Das IW in Köln geht davon aus, dass die Anstrengungen im Bildungsbereich auch in den nächsten Jahren zunehmen werden. Wissenschaftler Axel Plünnecke verweist insbesondere auf die Chance der „demografischen Rendite“: In den nächsten Jahren wird die Schülerzahl weiter abnehmen, daher würde sich die Situation weiter verbessern, falls die Bundesländer ihre Bildungsausgaben dann nicht kapten. Zudem kündigt sich ein Massenansturm auf die Universitäten an: Ab 2012 werden wegen des auf zwölf Jahre verkürzten Abiturs doppelte Abschlussjahrgänge die Hochschulreife erlangen.



Modell-Land Sachsen: Schüler im vogtländischen Neumark können an Stehpulten lernen. Das bundesweit einmalige Projekt sieht vor, dass die Kinder täglich maximal eine Unterrichtsstunde an diesen höhenverstellbaren innovativen Tischen arbeiten FOTO: DPA

Die Studie im Internet:
www.insm-bildungsmonitor.de/